

Zitierhinweis

Pezo, Edvin : recension de : Dino Mujadžević, Bakarić. Politička biografija, Zagreb : Plejada, 2011, dans : Südost-Forschungen, 72 (2013), p. 512-515, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/1e1dac406dce4b7fbec1f06a4ba7e66b>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Dino MUJADŽEVIĆ, Bakarić. Politička biografija [Bakarić. Eine politische Biographie]. Zagreb: Plejada 2011. 383 S., ISBN 978-953-7782-10-8, HRK 225,–

Wirklich „sexy“ sind politische Biographien für Zeithistoriker aus der Südosteuropafor- schung nicht. Abgesehen von der ersten Riege politischer Entscheidungsträger, den „großen“ Männern und Staatsoberhäuptern – beispielsweise zu Nicolae Ceaușescu, Josip Broz Tito oder Enver Hoxha –, gibt es nur sehr wenige bzw. keine biographischen Arbeiten zu ander- weitig politisch relevanten Personen. Dies erstaunt, da anzunehmen ist, dass insbesondere derartige wissenschaftliche Publikationen einen vergleichsweise großen Leserkreis erreichen und damit eine Art Transmitter zwischen Historiographie und historisch interessierter Öffentlichkeit sein können.

Stattdessen haben wir es oftmals mit einer Situation zu tun, wie Dino Mujadžević am Beispiel Kroatiens bemängelte, dass nämlich die Biographieforschung innerhalb der Geschichtswissenschaft gering geschätzt und der Publizistik überlassen wird (9). Darüber eingehender zu sinnieren, wäre hier fehl am Platze. Es kann jedoch danach gefragt werden, was eine anspruchsvolle Biographie heutzutage leisten soll und kann. So meint der Ger- manist Bernhard Fetz, dass die Biographie über das Potential verfüge, „des Individuums innerhalb struktureller Zusammenhänge habhaft zu werden und die Spielräume zu be- schreiben, die es innerhalb dieser Zusammenhänge gewinnt.“¹ Das bereits ist nicht wenig. An anderer Stelle wird auf das ausgeprägte Zeit- und Epochenverständnis hingewiesen, da sich biographische Tiefenbohrungen vorzüglich dazu eignen würden, „dem Wandel des Zeitverständnisses auf die Spur zu kommen“.² Indirekt verfiicht auch Mujadžević, der bereits als einstiger redaktioneller Mitarbeiter am „Kroatischen Biographischen Lexikon“ mit der Erstellung diverser biographischer Einträge betraut war, ein solches Verständnis. Entsprechend formuliert er, dass nichts einen solch guten Einblick in einen Zeitabschnitt ermöglicht wie eine gute Biographie (9). Gemäß dem Autor ist gar die historiographische Auseinandersetzung mit dem politischen Werk von Vladimir Bakarić (1912-1983), der den „Bund der Kommunisten Kroatiens“ und das sozialistische Regime in Kroatien ge- radezu personifiziere und so einflussreich wie kaum ein anderer kroatischer Politiker war, eine Voraussetzung zum besseren Verständnis der Geschichte des sozialistischen Kroatien, seiner regierenden Partei und ihrer Herrschaftspraktiken. Wie aber nähert sich Mujadžević diesem nicht unumstrittenen Politiker an, der 1944 an die Spitze der Kommunistischen Partei Kroatiens (KPH) trat, zu einem der maßgebenden Gestalter des jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus wurde, ab Anfang der 1960er Jahre neben Edvard Kardelj federführend bei der „Dekonstruktion“ des „etatistischen Monopols“ wie auch der späteren Ausgestaltung des föderalistischen jugoslawischen Staatsmodells, andererseits ebenso ton- angehend bei der Niederschlagung des „Kroatischen Frühlings“ in den Jahren 1971/1972 war? Im Rahmen seiner Monographie – Ergebnis der überarbeiteten Version seiner 2010 in Zagreb verteidigten Dissertation – tut er dies mit Hilfe eines problemorientierten und chronologischen Ansatzes, wobei er sich auf die politischen Handlungsfelder seines Protago- nisten konzentriert. Gekonnt spiegelt er dabei die jeweilige gesellschaftspolitische Situation auf kroatischer beziehungsweise gesamtstaatlicher Ebene mit dem Handeln von Bakarić. Hierfür konnte Mujadžević den umfangreichen Nachlass von Vladimir Bakarić, der sich

im Kroatischen Staatsarchiv befindet und Grundlage seiner Arbeit ist, in Gänze auswerten. Davon abgesehen nutzte er vor allem Bestände aus dem Kroatischen Staatsarchiv, so insbesondere die Akten der Kommunistischen Partei respektive des Bundes der Kommunisten Kroatiens. Lediglich am Rande, für die Zeit ab 1974, als Bakarić in das Staatspräsidium aufrückte, griff er auf Materialien aus dem Arhiv Jugoslavije (Belgrad) zurück.

Inhaltlich nähert er sich dem politischen Wirken von Vladimir Bakarić über insgesamt sechs thematisch und zeitlich verschränkte Kapitel an. Er steigt naheliegenderweise mit einem thematischen Block zum jungen Bakarić (1912-1941), seiner Kindheit, den Jugendjahren und seinen Anfängen in der Jugendbewegung (SKOJ) der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ) ein. Dabei geht er relativ detailliert auf die KPJ der Zwischenkriegszeit ein, indem er die wichtigsten Protagonisten skizziert und Bakarićs Tun und Handeln im SKOJ Mitte der 1930er Jahre reflektiert. Dort habe sich dieser bald als intellektueller Kopf profiliert, dem in der 2. Hälfte der 1930er Jahre wichtige Aufgaben übertragen wurden. Mujadžević übernimmt hierbei die Einschätzung von Dušan Bilandžić, wonach sich Bakarić aufgrund seiner Bildung von den übrigen Genossen abgehoben habe und letztlich der bedeutendste Intellektuelle innerhalb der KPH wie auch im späteren gesamtstaatlichen Bund der Kommunisten Jugoslawiens war (20).

Es ist ein insgesamt geradliniger politischer Aufstieg, den Mujadžević beschreibt. Konzise schildert er die Richtungskämpfe innerhalb der KPJ Ende der 1930er Jahre, wobei die Tiefenschärfe bezüglich der Rolle Bakarićs in dem damaligen politischen Gefüge nicht immer dieselbe Qualität hat, was aber in Zusammenhang mit der zum Teil schwierigen Quellenlage zu sehen ist. Im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1939, als Bakarić in die Führung der KPH aufgenommen wurde, nachdem sich Tito innerparteilicher Gegner entledigte, benennt er hingegen wichtige Charakteristika, die ihn damals ausgezeichnet hätten: eine gewisse Nähe zu Tito, Pragmatismus und ein „orthodoxer Marxismus“. Von letzterem nahm er später Abstand, doch seine Nähe zu Tito und seine insgesamt loyale Haltung ihm gegenüber, worauf Mujadžević an verschiedenen Stellen aufmerksam macht, kennzeichnete ihn zeit seines Lebens. Diese Loyalität, die er gleichfalls gegenüber der obersten Kommandoebene der Partisanenbewegung an den Tag legte, kommt in den Jahren des 2. Weltkrieges zum Ausdruck, auf die Mujadžević im nächsten Kapitel detailliert eingeht. Darin, dem mit über 80 Seiten umfangreichsten Kapitel – zum 2. Weltkrieg in Kroatien und zur Rolle Bakarićs in der kroatischen Partisanenbewegung –, geht der Autor auf Bakarićs widersprüchliches Verhalten als Politkommissar im Generalstab Kroatiens ein, als sich autonome Strömungen gegenüber den übergeordneten Strukturen bemerkbar machten, was mitunter in der Absetzung und Versetzung von Bakarić im November 1943 resultierte. Man ließ ihn allerdings nicht fallen, war man sich doch seiner Fähigkeiten bewusst. Diese legte er beispielsweise im Rahmen der Militärgerichtsbarkeit an den Tag, wo es galt entsprechende Normen aufrechtzuerhalten und durchzusetzen. Insgesamt gelingt es Mujadžević mit Blick auf die Weltkriegsjahre, Bakarićs Auftreten überzeugend zu kontextualisieren und mit viel Gespür auf Problemlagen einzugehen, sei es bezüglich der bestehenden interethnischen Spannungen zwischen Kroaten und Serben oder hinsichtlich der Schwierigkeiten bei der Mobilisierung der kroatischen Bevölkerung für die Partisanenbewegung. Dabei zeigt er uns Bakarić als einen Akteur, der sich als wirklicher Funktionär erweist, Problemlagen

erkennt, insbesondere im Verhältnis der kommunistischen Führung zur bäuerlichen Bevölkerung, und zu beseitigen versucht. Zugleich wird er als loyaler, der Partei gegenüber höriger Genosse dargestellt, der 1944 als Gewinner aus der Auseinandersetzung mit Andrija Hebrang hervorgeht und dessen Nachfolge als Politsekretär im Zentralkomitee der KPH antritt. Damit bekleidet Bakarić ab dem Ende des 2. Weltkrieges die mächtigste politische Funktion in Kroatien, was zwangsweise die Frage nach seiner Verantwortung in den Jahren der Machtübernahme und Herrschaftsetablierung aufwirft. Dem geht Mujadžević im Folgekapitel zu den Jahren zwischen 1945 und 1950 nach, als sich die Kommunisten unterlegener politischer und militärischer Kräfte wie sonstiger tatsächlicher oder vermeintlicher Gegner „entledigten“, es zum Gerichtsverfahren gegen Bischof Alojzije Stepinac kam und der Kominformkonflikt ausbrach, der die Jagd auf stalintreue Genossen eröffnete. Es überrascht insofern nicht, dass Bakarićs Einfluss in Kroatien maßgeblich war, bei der Besetzung politischer Funktionen, im Umgang mit Kriegsgefangenen, wie auch bezüglich der berühmt-berüchtigten „Abteilung für den Volksschutz“ (OZN-a), deren repressives Handeln er stellenweise verurteilte. Bakarić hatte einen großen Handlungsspielraum und im Zusammenspiel mit der Regierung in Belgrad gab er Leitlinien vor. Entsprechend zeichnet Mujadžević im Umgang Bakarićs mit der Katholischen Kirche nach, wo er zudem plausibel darlegen kann, dass Bakarić der Hauptverantwortliche für den Prozess gegen Stepinac war (162). In diesem Zusammenhang, gerade wenn es um staatliche Repressionsmechanismen geht, überrascht es insofern, dass der Leser nichts über Bakarić und das Straflager auf Goli Otok erfährt, das 1949 für politische Gefangene eingerichtet worden war. Wie stand Bakarić zu dieser Gefangeneninsel und ihren Insassen? Hat er bzw. konnte er hier seine Einflüsse geltend gemacht? Derartige Fragen hätten durchaus Beachtung verdient, wenngleich die Quellenlage hierzu heute noch schwierig ist.

Das anschließende Kapitel über den Kampf um ein selbst verwaltetes Jugoslawien (1950-1966) führt weg von der staatlichen Repression hin zur Erörterung des Aufbaus des jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus, wiewohl der „Aufrechterhaltung des autoritären Regimes“ weiterhin Aufmerksamkeit geschenkt wird. Mujadžević zeigt uns hier einen wendigen Bakarić, der sich im Laufe der Zeit zum Gegenspieler einer zentralstaatlichen Politik und zum Befürworter staatlicher Dezentralisierungstendenzen wandelt und der einen großen Einfluss auf wirtschaftspolitische Entscheidungen nimmt. Der Autor weist jedoch auch darauf hin, dass Bakarić durchaus kompromissbereit war und sich gegen eine übermäßige Stärkung der Exekutive auf Republiksebene aussprach (216f., 220), was in der Forschung bislang zu kurz kam. Genauso interessant sind die Schilderungen zur versuchten Einflussnahme Bakarićs auf die kroatische Presse wie auch auf die Praxis-Gruppe und ihr Publikationsorgan, die Zeitschrift Praxis. Selbiges gilt für den Umgang Bakarićs mit dem in Kroatien Anfang der 1960er Jahre ansteigenden Nationalismus, der zu einem ernsthaften gesellschaftlichen Problem wurde und gegen den Bakarić eintrat.

Bekanntlich war Bakarić neben Edvard Kardelj einer der Gewinner der innerparteilichen Richtungskämpfe, die 1966 kulminierten und zum Sturz von Aleksandar Ranković führten. Politisch befand er sich danach auf der Höhe seiner Macht, doch bereits wenige Jahre später drohte ihm die Marginalisierung. Diesen zwei Polen widmet Mujadžević sein Kapitel zu den Jahren 1967 bis 1971, als Reformen geradezu im Galopp vollzogen wurden, aber nicht

ohne auf die Grenzen von Bakarićs „liberaler“ Politik einzugehen. Besonders interessant scheint hier der Befund zu sein, wonach Bakarićs Ideen in Kroatien keine wirkliche Anhängerschaft fanden, dagegen aber, und konträr zu Bakarićs Intentionen nationalistische Kräfte stärkten. Denn letzten Endes bereiteten die nach 1966 erfolgten Reformen, die zu einer Schwächung (zentral)staatlicher Strukturen führten, das Terrain für das Handeln nationalkonservativer bis nationalistischer Kräfte (265). Umso erstaunlicher ist in diesem Kontext, dass es seine politischen Zöglinge Savka Dabčević-Kučar und Miko Tripalo waren, die, nachdem Bakarić 1969 den Vorsitz im Zentralkomitee Kroatiens abgegeben hatte und ins gesamtstaatliche Präsidium nach Belgrad überwechselte, das Heft an sich genommen hatten und Kroatien in den sogenannten Kroatischen Frühling führten. Wiewohl Bakarić das Aufbegehren gegen Belgrads Dominanz anfangs noch unterstützte, macht Mujadžević aber auch klar, dass sich Bakarić zusehends davon distanzierte und in letzter Konsequenz nicht davor zurückschreckte, auf polizeistaatliche Maßnahmen zurückzugreifen, um diese Bewegung niederzuwerfen.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich gemäß der zeitlichen Abfolge mit den Jahren von 1972 bis 1983 und, abgesehen von der Verfassungsreform, mit Aspekten, die bislang wenig oder gar keine wirklich wissenschaftliche Aufarbeitung erfuhren. Es stellt Bakarić als (verhaltenen) Außenpolitiker dar, es problematisiert Bakarićs Agieren im Rahmen des Staatssicherheitsdienstes, auf den er maßgeblichen Einfluss ausgeübt hat – zu einer Zeit zunehmender Auseinandersetzungen mit sich im Ausland befindenden extremistischen Gruppierungen – und es thematisiert sein Handeln im Rahmen der um sich greifenden System- und Wirtschaftskrise.

Insgesamt fällt das Urteil über Mujadževićs Bakarić-Biographie positiv aus. Man könnte einwenden, dass er sich über weite Teile hinweg zu sehr auf den Nachlass von Vladimir Bakarić konzentriert, bestimmte Archivbestände in Zagreb und Belgrad nicht herangezogen hat und in einigen der letzten Unterkapitel bisweilen zu deskriptiv vorgegangen ist. Doch sollte dies die Leistung des Autors nicht schmälern, der sich eines Politikers angenommen hat, dessen Wirken trotz seiner herausragenden Position in der Forschung kaum reflektiert bzw. viel zu schnell allein unter dem Gesichtspunkt des Reformkommunisten abgetan wurde. Vladimir Bakarić war stattdessen, wie Mujadžević dargelegt hat, ein vielgestaltiger Politiker, der großes politisches Gespür bewies und die ihm zur Verfügung stehenden Spielräume auszunutzen wusste. Mujadževićs Biographie stellt damit nicht allein die Grundlage zukünftiger Forschungen zu Vladimir Bakarić dar, es wird auch ein wichtiges Nachschlagewerk für die politische Geschichte Kroatiens wie Jugoslawiens sein, da Mujadžević im Rahmen dieser Biographie den Wandel der Zeit und wesentliche politische Prozesse kompetent ausleuchtete.

Regensburg

Edvin Pezo

¹ Bernhard FETZ, Die vielen Leben der Biographie. Interdisziplinäre Aspekte einer Theorie der Biographie, in: DERS. (Hg.), *Die Biographie. Zur Grundlegung ihrer Theorie*. Berlin 2009, 3-66, 39.

² Wolfram PYTA, Biographisches Arbeiten als Methode, in: Christian KLEIN (Hg.), *Handbuch Biographie*. Stuttgart 2009, 331-338, 336.